

mes Dank schreiben seitens des Landeshauptmannes von Vorarlberg gekommen, in welchem hervorgehoben wird, daß diese für Vorarlberg so vorteilhafte Lösung große Freude hervorgerufen habe. Damit findet eine sich seit acht Jahren hinziehende hochwichtige Verkehrsangelegenheit, welche beiderseits so tiefgreifende Erregung in breiten Bevölkerungsschichten hervorgerufen hat, ihre glückliche Lösung und es werden namentlich durch die unterste der nun geplanten drei Brücken, jene bei Widnau, über welche wohl bald auch eine elektrische Bahn führen wird, neue intensive Verkehrsbeziehungen zwischen beiden Ländern herbeigeführt werden. Wie man vernimmt, beabsichtigt die Rheinregulierungskommission diesen Brückenbau so rasch als möglich zu beginnen und durchzuführen.

— St. Gallenkirch. Seit einiger Zeit hat sich in St. Gallenkirch ein Unternehmen gebildet, welches sich mit der Förderung und Verarbeitung eines neuen „Miskelit“ genannten, dem Serpentinstein äußerlich etwas ähnlichen Materials befaßt. An diesem Unternehmen sind nur Vorarlberger Industrielle und der Stand Montafon beteiligt. Erstellt werden durch maschinellen Betrieb Gegenstände aller Art für Kunst- und architektonische Zwecke; gemahlen und gebrannt eignet sich das Material sehr gut als Beimischung für verschiedene Verwendungsarten, wie Steinholzböden, feuerfeste Platten usw. Auf der heuer stattgefundenen Wiener Jagdausstellung waren einige wenige Kunstgegenstände, sowie eine größere Anzahl Wandverkleidungsplatten aus diesem Steine ausgestellt und es wurden diese Ausstellungsobjekte prämiert und der Firma der niederösterreichische Landespreis samt Diplom (1. Preis) zuerkannt. Einfachere Gegenstände aus diesem Steine sind in den Auslagefenstern bei F. Zuntobel in Dornbirn und Bregenz sowie bei J. Mallott in Schruns zu sehen.

Schweiz. Der weiße Tod in den Alpen 1910. Nach einer Zusammenstellung im „Lancet“ sind während des Jahres vom 31. Oktober 1909 bis zum selben Datum 1910 in den Schweizer und italienischen Alpen im ganzen 90 Todesfälle bei Bergtouren vorgekommen. Dazu treten noch 80 Fälle von Verletzungen, davon vier mit wahrscheinlich tödlichem Ausgang. Berufsmäßige Alpinisten und Amateure sind in ziemlich gleichem Grade an diesen Piffen beteiligt. Die Ursachen dieser Unglücksfälle sind die gewöhnlichen, nämlich das Unternehmen von Hochtouren ohne Führer, Ueberraschung durch Lawinen und Steinschlag, Verlagen der Haltestelle, plötzliches Eintreten von Nebel und Aussetzen des Herzens an besonders schwierigen Stellen, sei es bei dem Ueberschreiten einer Gletscherspalte oder an einer gefährlichen Felsede. An dieser Statistik ist ferner bemerkenswert, daß die Engländer nicht mehr die erste Stelle darin einnehmen. Die Mehrzahl der Opfer haben diesmal die Schweizer zu beklagen gehabt, demnächst die Deutschen und dann erst die Engländer, Oesterreicher und Italiener. Wahrscheinlich wird die Flugschiffahrt, die ja in diesem Jahr auch bereits einen beklagenswerten Beitrag zu den alpinistischen Unglücksfällen geliefert hat, die Alpinistik an Zahl der Unfälle bald übertreffen.

länger.“ Dann nimmt er zwei Gewehre und benützt sie als Krücken und ist so sein eigener Samariter.“ — Der Kaiser kümmerte sich wenig um den Effekt seiner an sich vorzüglichen Verordnung, nur eines verbot er streng, daß irgend welche Verwundete nach Frankreich gebracht wurden. Der Effekt in der Heimat wäre ihm unangenehm gewesen. Besonders interessant ist, daß er z. B. die verwundeten Franzosen von Ghlau nach Bromberg und Breslau, die von Saalfeld und Jena nach Leipzig, Spandau, ja Küstrin weggeschaffen ließ. Diese wohl einzig dastehende Tatsache zeigt, daß er gelegentlich nicht zögerte, die „Evacuation vers l'avant“ vorzunehmen zu lassen. — Natürlich ist das nicht das einzige Beispiel, wie die Bestrebungen, die Hygiene des Schlachtfeldes auf eine möglichst hohe Stufe zu heben, mit der Wirklichkeit in Widerspruch gerieten. Es ist aber immerhin einer der best durchdachten organisatorischen Versuche gewesen, der hier gemacht worden ist und es wird von Interesse sein, in der „Historischen Abteilung“ der Interna-

— Zürich. Sechs tschechische Anarchisten, die aus Zürich in Prag ankamen, wurden dort wegen Saccharinsmuggels verhaftet; sie hatten etwa 100 Kilogramm in ihren Kleidern eingeklebt. Der Saccharinsmuggel gehört zum anarchistischen Programm, und der Erlös aus den geschmuggelten Waren wurde bisher stets dem anarchistischen Sammelbund zugeführt.

— Vom Spielteufel. In Dagenthal wurde seit vorletzten Mittwoch ein 26jähriger Bahnbreiter, verheiratet und Vater von drei Kindern, vermißt. In seiner Kasse entdeckte man ein Defizit von ungefähr 200 Fr. Am letzten Samstag nun wurde der Unglückliche im Müschelenwalde erhängt aufgefunden. Er hatte ein allzu leichtes Blut und war namentlich dem Spielteufel leidenschaftlich ergeben, der ihn immer tiefer in Schulden stürzte. Alle seine besten Freunde waren schon angepömpft und nun wollte ihm zur Deckung des Defizits niemand mehr Geld geben. Noch am Sonntag den 4. Dezember hatte er mit seiner braven, nun durch diesen Schlag so furchtbar betroffenen Frau das neu eröffnete Kinderheim in Schoren b'sichtigt. Er brach dabei ganz unvermittelt in Tränen aus und auf die erschrockene Frage seiner Gattin und anderer Umstehender, was ihm denn plötzlich fehle, antwortete er, es greife ihn so sehr ans Herz, wenn er an die armen Kinder denke, die ohne Eltern in diesem Hause untergebracht werden müßten. Drei Tage später ging er selber hin und machte seine eigenen drei Kindlein zu vaterlosen Waisen! —

Deutschland. Erdgasquelle bei Hamburg. Seit Wochen haben die Hamburger Gelegenheit, bei Neuengammern den Brand einer Erdgasquelle zu beobachten. Hört man das Getöse der Erscheinung in stundenweiter Entfernung, so ist sie auch lange, bevor man sie erreicht, sichtbar. Aber bei aller Größe und Seltsamkeit unterschätzt man, so schreibt man dem „Tag“, ständig ihre wirkliche Bedeutung. Erst wenn man auf ungepflügten, durch das Schladerwetter der letzten Zeit völlig aufgeweichten Wegen sich endlich der Flamme genähert hat, vermag man die ungeheure Wucht und Größe der Katastrophe, die sich hier vollzieht, beurteilen. Sie wirkt völlig überwältigend und läßt sich nicht schildern. Kein Vergleich vermag dem infernalischen Lärm — aus Taifunsausen und Gewittergrollen gemischt — gerecht zu werden, keine Feder kann die Riesenslamm in ihrer wildgrotesken Schönheit beschreiben. Mit ungeheurer Wucht entströmen der Erde die Gase, um sich erst etwa einen Meter von ihrer Quelle in ein wildloberndes, zflammiges Fanal zu verwandeln, dessen einzelne Zungen je fünf bis sechs Meter lang sein mögen. Und das wirbelt, zuckt, flackert wie ein Hölleckenfessel, donnert, braust und grollt mit einer Gewalt, daß man zunächst in ungeheurem Staunen sprachlos dem wilden Schauspiel zusieht, aber bald fühlt, wie sich eine Art von demütiger Beklemmung und ohnmächtige Beschämung lähmend über das ganze Wesen legt, die Brust einengt, die Gehörnerben mehr und mehr betäubt, während der Boden unter den Füßen noch in beträchtlicher Entfernung unter unregelmäßigen Stößen erbebt. Freitag wurde mit den Vorarbeiten zur Ableitung des Gasstromes von der Hamburger

Stadtwasserkunst unter Mithilfe der Feuerwehr begonnen. Es gelang leicht, die Flammen zu löschen. Um die Ableitungsrohre anzubringen, muß das aus dem Boden hervorragende Rohr durch Zementschluß verankert werden, was auch noch einen Tag in Anspruch genommen hat. Während der Mittagszeit- und Nachtpause wird das Gas wieder entzündet und erst wieder vor Beginn der Arbeiten gelöscht. (Man will versuchen, das Erdgas abzufangen und nutzbar zu machen.)

— Der Kampf gegen die Hutnadel. Der Berliner Polizeipräsident hat in einem besonderen Erlaß gegen die übermäßig langen Hutnadeln der Damen Stellung genommen. Nun haben sich auch die Direktionen der Großen Berliner Straßenbahnen und der Allgemeinen Berliner Omnibusgesellschaft bereit erklärt, den Polizeipräsidenten in seinem Kampfe gegen die übergroßen Hutnadeln zu unterstützen, indem sie in ihren Wagen Plakate anbringen wollen, nach denen die Trägerinnen solcher gemeingefährlicher Instrumente von der Weiterfahrt ausgeschlossen werden sollen.

— „Hat der Teufel das Roß, so soll er den Raum auch noch haben!“ sagte ein Bauer in der Nähe von Perbing in Oberbayern. Er hatte nach der Stadt Landau a. J. mit seinem Einspanner ein Quantum Gerste verbracht, daselbe verkauft und beim sogenannten kleinen Kegelspiel das Geld für die Frucht und den Erlös für das Gespann, im ganzen 1400 Mark, an zwei bekannte Wirte verloren. Andern Tags sah man den Spieler kopfhängend und mit leeren Taschen seinem Heim zuwandern.

— Zu Schoppsheim im Wiesental erschöpfte sich am Freitagabend Polizeiwachtmeister Wiedemann vor dem Eingange des Bezirksgefängnisses, in das er wegen Unterschlagung von circa 2000 Mark städtischer Gaswerks- und Schlachthausgeldern in Untersuchungshaft hätte verbracht werden sollen. Der sonst tüchtige und allgemein beliebte Beamte sei in Folge ungünstiger Familienverhältnisse auf Abwege geraten. Eine Frau mit vier Kindern im Alter von eins bis fünf Jahren, zu denen für die nächste Zeit ein weiteres erwartet wird, trauern um ihren Ernährer! — Traurige Weihnacht!

— Das Stellungsgeuch des Assessors. In der „Straßb. Post“ findet sich folgendes Inserat: „Agent im Heringsgroßhandel, Dr. jur., Assessor a. D., beinahe Regierungsrat geworden, schon wiederholt auf Notariaten und bei Rechtsanwälten tätig gewesen, jetzt Kaufmann, Deutsch, Englisch, Französisch und etwas Arabisch sprechend, Stenograph und Maschinenschreiber, Spezialist im Gesetz betr. unlauteren Wettbewerb, sucht passende anderweitige Beschäftigung; bittet eventl. Dienstmannsinstitut oder Wach- und Schlafgesellschaft um Anstellung als Ausläufer bezw. Nachtwächter.“

— Das Betasten der Nahrungsmittel ist verboten! Ein Metzgermeister wollte an einem Verkaufsstand in der Fleischhalle einer Stadt eine geräucherte Zunge kaufen, und nahm sie dabei wiederholt in die Hand. Der Kauf kam nicht zustande; der Metzger legte die Zunge wieder an ihren Platz und entfernte

tionalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 ihn mit den anderen kriegshygienischen Bestrebungen der Vergangenheit vergleichen zu können.

Wer sich über Druckfehler ärgert, möge zur Beruhigung lesen, was Paul Feige darüber zu sagen hat: „Druckfehler sind Irrtümer, die weder der Setzer noch der Korrektor entdeckt, sondern nur der Leser. Während manche Böller für die Fehler der Regierung büßen müssen, muß für die Druckfehler seines Blattes, die er nicht gemacht hat, der Redaktor büßen, und zwar doppelt: erst ärgert er sich selbst, und dann ärgern ihn „sieben gescheitete“ Leser. Druckfehler gehören zu den unvermeidlichen Eigenschaften jedes Druckerzeugnisses, das schnell hergestellt werden muß; sie verhalten sich wie der Rost zum Eisen, wie die Feste zum Wein, wie Dissonanz zur Harmonie, nur mit dem Unterschied, daß vor dem Druck noch Niemand weiß, ob sie fehlen oder ob sie da sein werden — mancher Satz wird überhaupt erst lesenswert durch einen

Druckfehler! Der Redaktor freilich kann davon sagen: Nur wer die Praxis kennt, weiß, was ich leide! — So lange musiziert und gesungen wird, wird es falsche Töne, so lange geschrieben und gedruckt wird, wird es Schreibfehler und Druckfehler geben, es scheint mir ein alter Kalenderreim am besten darauf zu passen: „Gieb, Leser, nicht so scharf auf alle Fehler acht, — denn niemals ist ein Blatt, und der, der es gemacht — und der, der es gelesen — von allen Fehlern frei gewesen.“

Das schredliche Brüderchen. Häschen kommt eines Tages später als sonst nach Hause. „Wo warst du so lange?“ fragte ihn seine Schwester. — „Ich habe nur Briefträger gespielt; überall in der ganzen Straße habe ich einen Brief abgegeben.“ — „Woher hast du denn die Briefe?“ — „Du weißt doch, die aus der Kommode, die mit einem roten Bändchen zusammengebunden waren.“ — Er hatte die Liebesbriefe seiner Schwester ausgelesen.